Offenbacher Lesungen
Literatur im **O-Ton**

Max Dienemann / Salomon Formstecher Gesellschaft
Offenbacher Lesungen: Literatur im **O-Ton**.
Vorgetragen von renommierten Autoren und Schauspielern.
Auf Initiative der Max Dienemann / Salomon Formstecher Gesellschaft. Forum für zeitgenössisches Judentum.

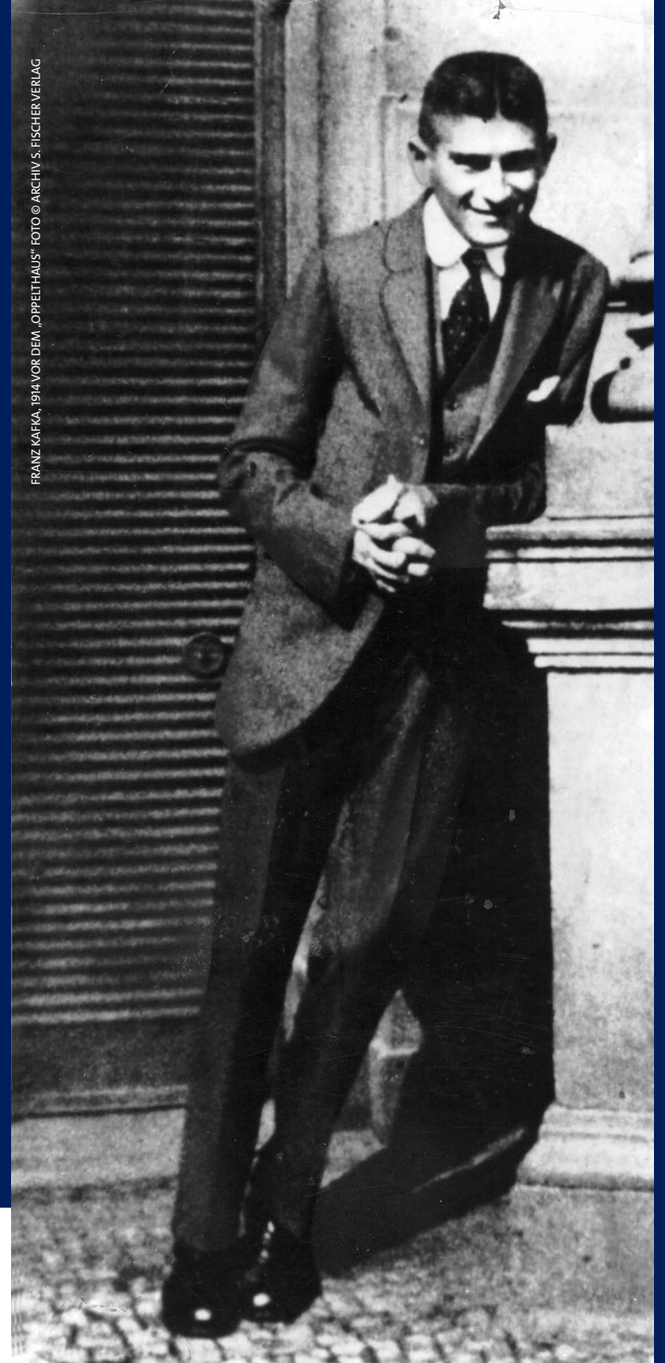
Mit freundlicher Unterstützung von madkom, Offenbach

DOMINIQUE HORWITZ *liest* KAFKA

19. April 2015
20.00 Uhr
Alte Schlosserei der EVO
Offenbach, Goethering

Kostenlose Parkplätze am Ort,
Bushaltestellen nebenan

Max Dienemann / Salomon Formstecher Gesellschaft e.V.
Kulturbüro Offenbach am Main OF
Wir sind für Sie nah. EVO



FRANZ KAFKA, 1914 VOR DEM „OPPELTHAUS" FOTO © ARCHIV S. FISCHER VERLAG

Franz Kafka

„Starker Regenguß. Stelle dich dem Regen entgegen, laß die eisernen Strahlen dich durchdringen, gleite in dem Wasser, das dich fortschwemmen will, aber bleibe doch, erwarte so, aufrecht, die plötzlich und endlos einströmende Sonne."
Aus den Tagebüchern von Franz Kafka

Max Brod, Kafkas engstem Freund, ist der Erhalt bedeutender Werke des deutschsprachigen, jüdischen, in Prag 1883 geborenen Schriftstellers zu verdanken. Seiner vor sechs Jahrzehnten erschienen Biographie Kafkas hat Brod das obige Zitat vorangestellt. Eine beiläufig anmutende Sentenz, die jedoch gleichermaßen Kafkas Realismus und Skepsis wie dessen Optimismus offenlegt. Der Freund hat trotz der tiefen Zuneigung und Verehrung für Kafka dessen Anordnung, nach seinem Tod alle Schriften zu verzichten, zu widergehandelt. Brod rettete unter anderem Kafkas Romanfragment „Der Proceß".

War Franz Kafka von klein auf ein ängstliches, schwaches, schuldbeladenes Kind? Wir wissen es trotz vielfältiger biographischer Annäherungen nicht sicher, obschon Kafkas „Brief an den Vater" solches nahelegt. Der schüchterne Schriftsteller soll jedoch nicht minder fröhlich, humorvoll, zum Schabernack aufgelegt gewesen sein. Wir wissen, dass Kafka „Jus" studierte, vierzehn Jahre bei der Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt in Prag pflichtbewusst arbeitete, und zwar bis zu seiner Pensionierung 1922, dass er mehrmals vergeblich zu heiraten versuchte, 1917 an Lungen-TBC erkrankte. Der Heirat mit Dora Diamant verweigert deren jüdisch-orthodoxer Vater kurz vor Kafkas Tod die Zustimmung, obschon sich Kafka – aller Selbstzweifel zum Trotz – stets als Jude verstand, Hebräisch lernte und jüdische Feiertage beging. Kafka stirbt im Juni 1924 an Kehlkopf-Tuberkulose. In jenem Sommer wird posthum sein Band „Ein Hungerkünstler" veröffentlicht.

Offenbacher Lesungen
Literatur im **O-Ton**

„Das Urereignis Kafka."
GEORGES-ARTHUR GOLDSCHMIDT

FOTOGRAFIE © RALF BRINKHOFF

DOMINIQUE HORWITZ *liest* KAFKA

19. April 2015
20.00 Uhr
Alte Schlosserei der EVO Goethering

Kartenvorverkauf
im OF Info Center, Salzgässchen 1
oder online unter
www.dienemann-formstecher.de

Max Dienemann / Salomon Formstecher Gesellschaft e.V.
Kulturbüro Offenbach am Main OF
Wir sind für Sie nah. EVO

FOTOGRAFIE © RALF BRINKHOFF

DOMINIQUE HORWITZ LIEST KAFKA

„Brief an den Vater“ und kurze Erzählungen

Offenbacher Lesungen
Literatur im **O-Ton**

Dominique Horwitz

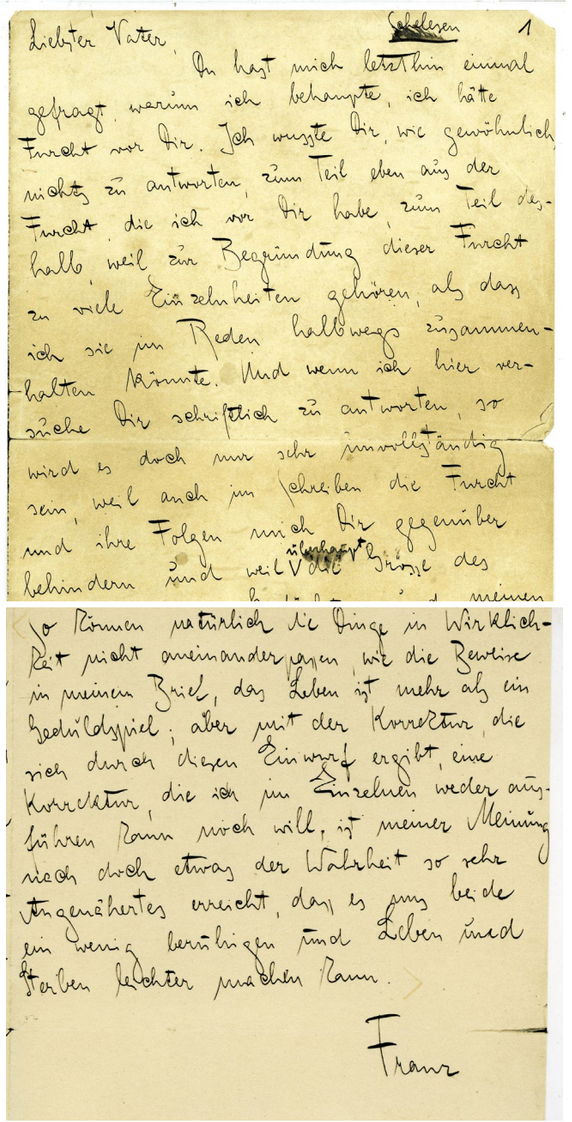
Er stand als junger Mann im Berliner Kabarett „CaDeWe“ auf der Bühne, trat in Dieter Wedels Fernsehopus „Der große Bellheim“ auf, war in Joseph Vilsmaiers Kinofilm „Stalingrad“ zu sehen: Dominique Horwitz.

Seine erste Filmrolle erhielt er 1978, als er in Peter Lilienthals später mit dem Goldenen Bären der Berlinale ausgezeichneten Streifen „David“ mitwirkte, der von der Verfolgung der Juden durch die Nationalsozialisten erzählt. Horwitz gehörte dem Ensemble des Tübinger Zimmertheaters, dem Bayerischen Staatsschauspiel und dem Hamburger Thalia Theater an. Auch stand er beim Berliner Ensemble, im Schauspielhaus Zürich, im Wiener Theater in der Josefstadt und in den Hamburger Kammerspielen auf der Bühne.

Doch ist Horwitz nicht nur Theater- und Filmschauspieler, zudem Regisseur, sondern auch Sänger. Er interpretiert emphatisch die Werke der Dreigroschenoper von Brecht/Weill ebenso wie die Chansons von Jacques Brel, dem er seit dreißig Jahren hierzulande Gehör verschafft.

Horwitz, 1957 in Paris geboren, wohin seine Eltern als Juden vor den Nazis geflohen waren, ist vielseitig, ein „Mann für jede Tonart“, wie die Zeitschrift „Der Feinschmecker“ schrieb.

„Die Grundlagen der modernen Literatur hat Kafka geschaffen.“
MARCEL REICH-RANICKI



FRANZ KAFKA, BRIEF AN DEN VATER, ERSTE UND LETZTE SEITE, FAKSIMILE © HOFFMANN UND CAMPE VERLAG GMBH

Brief an den Vater *(1919)*

Es ist ein Schreiben, das seinen Adressaten nie erreicht hat: Franz Kafkas Brief an seinen Vater, Hermann Kafka. Der Sohn schrieb den Brief, der handschriftlich etwa 100 Seiten umfasst, zwischen dem 4. und 20.November 1919, als er sich in der Pension Stüdl in dem nördlich von Prag gelegenen Ort Schelesen aufhielt. Doch hat Kafka, der damals 36 Jahre alt und auf der Höhe seines literarischen Schaffens war, den Brief seinem Vater nie zugestellt.

Kritiker haben diesen Brief seit langem als eine der wichtigsten Arbeiten Kafkas aufgefasst. Kafka-Biograph Reiner Stach verweist zwar auf die juristische Rhetorik Kafkas, seine Anklage gegen den übermächtig erscheinenden Vater und die fiktive, von Franz Kafka formulierte Gegenrede. Indes legt Stach die psychologische Spur frei, die Kafkas Brief prägt: „Kafkas Thema ist das Imaginäre: das Echo des väterlichen Wesens im Bewusstsein des Kindes, die Überlagerung der Wirklichkeit durch angstbesetzte Bilder.“

Kafkas Brief beginnt mit einem Satz, der dem Leser ins Herz sticht: „Liebster Vater, Du hast mich letzthin einmal gefragt, warum ich behaupte, ich hätte Furcht vor dir.“ Ein Satz, wie ihn auch Gregor Samsa in Kafkas Erzählung „Die Verwandlung“ hätte sagen können.

Kafkas „Brief an den Vater“ wäre aber nicht ein Schlüsselzeugnis der literarischen Moderne, hätte Kafka seine Empfindungen, sein Leiden nicht sprachlich geformt, nüchtern und leidenschaftlich in einem, auch nicht Grundmotive jüdischer Existenz reflektiert, einer Existenz, die zwischen Selbstbehauptung und Anpassung an die christliche, zunehmend antisemitisch gestimmte tschechische Mehrheitsgesellschaft oszillierte. Zudem sahen sich die Juden seinerzeit in Prag als Minderheit vor die Wahl gestellt: Deutsche oder Tschechen zu sein. Ein Konflikt, den Kafkas Brief ebenso widerspiegelt.